

## Sag mir wer du wirklich bist ...: Über Antisemitismus, Privatsphäre und Identitäten

Steinweg, Alexander

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steinweg, A. (2021). Sag mir wer du wirklich bist ...: Über Antisemitismus, Privatsphäre und Identitäten. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 41(160), 95-109. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-92852-2>

### Nutzungsbedingungen:

*Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.*

*Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.*

### Terms of use:

*This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.*

*By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.*

Alexander Steinweg

## Sag mir wer du wirklich bist ...

### Über Antisemitismus, Privatsphäre und Identitäten

„und du? Du bist auch nicht so ganz deutsch? Oder?“  
„Naja mein Vater ist in Israel geboren ...“  
„Ah dachte ich mir! Das sieht man an deiner Kopfform“

Der folgende Text enthält wenig Neues. Viele Argumente sind schon gesagt worden und auch die Zahlen und Anmerkungen, die ich hier darstelle, finden sich an anderen Stellen deutlich ausführlicher. Ich habe mich dennoch dazu entschieden, diesen Text zu schreiben.<sup>1</sup> Hauptsächlich, da ich das Gefühl habe, dass in der Diskussion um Antisemitismus ein Aspekt häufig untergeht: Das Privileg der ‘Unsichtbarkeit’ in Verhältnissen von drohender und potentieller Diskreditierbarkeit (Goffmann 2012: 12). Den Schutz, den es darstellt, selber entscheiden zu können, ob und wem ich erzähle, dass Teile meiner Familie die Shoah überlebt haben. Den Schutz, den es darstellt, in der Masse untertauchen zu können und eben nicht selber im Fokus zu stehen. Den Schutz, den es darstellt, im Zweifel nicht als *Personifizierung des Bösen* (Sartre 2017: 27), *Kapital raffender Jude*<sup>2</sup> (Postone 1982: 18f.), *geheimer Strippenzieher* (Salzborn 2014: 12) oder *religiös-fanaticher Siedler* (ebd.: 18) erhalten zu müssen. Ein Privileg, das vielen von Diskriminierung Betroffenen verwehrt bleibt. Ein Privileg, das einem das Leben erleichtern und retten kann. Ein Privileg, das ich dadurch bedroht sehe, dass nicht selten Betroffenen-Biographien als relevanter eingestuft werden als politische Positionen. Dies führt zum Einen dazu, dass nicht offensichtlich Betroffene sich outen müssen, um Gehör zu finden, und zum anderen dazu, dass sichtbar Betroffene

---

1 Ich versuche eine Mischung aus einer biografischen Erzählung und einer theoretischen Reflexion.

2 Durch die kursive Schrift und die bewusst nicht gegenderte Schreibform von *Jude* möchte ich hervorheben, dass ich mich an dieser Stelle auf die von Antisemit\*innen konstruierte Figur des *Juden* beziehe und eben nicht auf Jüd\*innen.

schnell auf ihre Betroffenheit reduziert werden und ihnen somit ihre Rolle als politische Subjekte abgesprochen wird.

## Ein bisschen Biographie

„Papa, wieso bist du Jude? Ich dachte Du bist Atheist.“  
 „Ich glaube nicht an Gott, aber ich gehöre zum jüdischen Kulturkreis.“  
 „Aber wir feiern nicht die Feste und Du sprichst kaum noch hebräisch.“  
 „Das ist alles irgendwie komplexer ...“

Ich finde es interessant zu betrachten, wie sich erst durch die Reflexion meiner Privilegien und die theoretische Auseinandersetzung mit Antisemitismus während meines Studiums mein Umgang mit diesem Diskriminierungsmechanismus verändert hat. Klar haben mich einige Kommentare schon früher irritiert, aber ich konnte es immer recht weit von mir wegweisen. *Ich* war ja kein Jude. Mein Vater ist einer und mir war klar, dass diese Sprüche falsch sind. Aber *ich* war ja nicht gemeint. Und auch wenn ich erst später meine eigene Verflechtung als von Antisemit\*innen konstruierter 'jüdischer Mischling' in dieser ganzen Dynamik verstand, machte die immer schwelende Bedrohung doch etwas mit mir in meiner Sozialisation. Auch wenn man nicht direkt angesprochen wird, beeinflussen einen die teils subtilen antisemitischen Andeutungen über 'die mächtige Clique, die die Welt regiert'. Für mich ist dies fast beängstigender als direkte Beleidigungen wie z.B. 'Scheiß Judensohn'.

Als ich klein war, wusste ich vieles davon nicht. Das Judentum war für mich eine Religion von vielen und ich wusste von klein auf schon, dass ich Atheist war. Mit Gott, der Kirche oder dem Glauben konnte ich nicht viel anfangen. Wir feierten Weihnachten und suchten zu Ostern Ostereier. Wir besuchten selten unsere Verwandten in Israel. Es war für mich damals irgendwie cool zu sehen, dass der Vorratsraum meiner Tante ein Bombenschutzraum war. Sie erzählte, dass er sogar Vorkehrungen gegen Giftgas bereithielt. *Cool*, dachte ich. Wie wenig dieser Zustand mit Coolness zu tun hatte, erfuhr ich dann, wenn mein Vater besorgt versuchte, Verwandte in Israel anzurufen. Das war nach diesen Momenten, wenn in den deutschen Nachrichten davon berichtet wurde, dass „ein Raketenhagel“ (Stefanowitch 2014: o.S.) auf Israel eingeschlagen war, fast wie eine nicht zur Verantwortung ziehbare Naturgewalt (ebd.). Kein Wort von gezielten Angriffen der Hamas oder Hisbollah auf die israelische Zivilbevölkerung. Kein Wort darüber, dass ohne die hochtechnisierten Verteidigungssysteme massenhaft Menschen gestorben wären. Stattdessen häuften sich in fast mahrender Weise Überschriften von in Palästina einmarschierenden israelischen Soldat\*innen. Und einmarschierende Aggressor\*innen sind am Ende immer die Bösen.

„Mein Onkel ist im KZ gestorben. Er war Aufseher.“  
(Mitschüler in der 9. Klasse)

Was mir mit der Zeit immer deutlicher wurde, ist eine gewisse innere Zerrissenheit. Bei mir in der Familie spielen Nationalstaaten keine sonderlich große Rolle. So wuchs ich ohne Deutschlandfahne auf dem Dach und ohne den Gesang von Nationalhymnen auf. Doch mit Israel war es irgendwie anders. Es war nicht so, dass ich mich mit der Fahne oder dem Land identifizierte, jedoch gab es einen Bezug. Einen Bezug, an den ich laufend erinnert wurde. Seien es die KZ-Witze in der Schule, die *Die Protokolle der Weisen von Zion*<sup>3</sup> zitierenden Reise-Begegnungen, Fremde, die mal einen ‘echten *Juden*’ sehen wollten oder ‘Linke’, die nicht verstanden, warum ich ihre Abneigung gegenüber Zionist\*innen nicht teile. Es hat lange gedauert bis ich verstanden habe, warum mein Vater es von seinen Gesprächspartner\*innen abhängig macht, wie er argumentiert, wenn es um Israel geht. Wenn Leute beginnen, Israel zu glorifizieren, kritisiert er die Außenpolitik und Aspekte der Innenpolitik. Dabei geht es nicht zuletzt um die starke Rolle der Religion oder die konservative Außenpolitik einer rechten Regierung. Wenn Leute beginnen, Israel zu dämonisieren oder die Terroranschläge der Hamas zu rechtfertigen (oder dafür die Schuld Israel oder den *Juden* zuzuschieben), stellt er das Recht Israels auf Selbstverteidigung heraus und die offen antisemitische Haltung der selbsternannten ‘Freiheitskämpfer’.

„Sehe ich Hitler und Juden, dann sehe ich zwei böse Menschen!“  
(Reisebegegnung)

Ich habe persönlich die Erfahrung gemacht, dass die Diskussion über Israel besonders in Deutschland vielen wichtig zu sein scheint. Wobei ich es erstaunlich finde, dass das Bedürfnis nach der tatsächlichen Auseinandersetzung mit dem Thema meist minimal ist. Wenn betrachtet wird, wie häufig sich die ‘Kritik’ an Israel an antisemitischen Stereotypen abarbeitet, finde ich den Gedanken naheliegend, dass Antisemitismus sich in Deutschland auf sog. ‘Israelkritik’ verlagert hat. Es ist ja nicht so, als wäre es innerhalb eines Nationalstaates, in welchem eine rechte Regierung an der Macht ist, nicht möglich, sehr viele innen- und außenpolitische

---

3 *Die Protokolle der Weisen von Zion* stellen die wohl verbreitetste und einflussreichste antisemitische Hetzschrift dar. Sie entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts und beschreiben ein fiktives Treffen *jüdischer* Weltverschwörer (für eine Vertiefende Kritik siehe z.B. Segel 2017)

Probleme zu diskutieren und Entscheidungen zu kritisieren. Jedoch passiert dies in den wenigsten Fällen ... Darauf möchte ich später noch genauer eingehen.

Die Erfahrungen, die ich auf meinen Reisen und längeren Auslandsaufenthalten gemacht habe, ist, dass außerhalb Deutschlands Antisemitismus häufig offener ausgesprochen wird. Sei es die gängige Floskel „don't be so jewish“, welche als Synonym für „sei nicht so geizig/hinterhältig“ genutzt wird, oder Reisebekanntschaften verschiedener Staatsangehörigkeiten, die von der Wissenschaftlichkeit der *Protokolle von Zion* überzeugt sind. In manchen Ländern habe ich erlebt, wie die politischen Strukturen es zumindest bei meinen sehr unterschiedlichen Gesprächspartner\*innen geschafft haben, das Judentum aus dem kompletten Gedächtnis zu löschen. Zum Beispiel habe ich in Indonesien einen Vortrag über das politische System und die dort herrschende Religionsfreiheit gehört. Der Redner erklärte stolz, dass solange man in Indonesien einer Religion angehöre, man diese auch frei ausleben könne. Er zeigte eine Liste, auf der viele Religionen mit ihren unterschiedlichen Strömungen aufgelistet waren. Das Judentum war nicht dabei. Die Nachfrage nach dem Judentum irritierte ihn und er überprüfte seine Quellen noch einmal. Im Nachhinein bestätigte er mir, dass das Judentum nicht als Religion für Staatsbürger\*innen zugelassen sei. Er war selbst erstaunt darüber.

„Es gibt ja auch Nicht-Israelis, die sich für die IDF [Israel Defense Force] verpflichten“  
(Aufforderung eines in Israel lebenden Onkels)

Diese Beschreibung soll jedoch nicht bedeuten, dass es nicht auch sehr direkten Antisemitismus in Deutschland gibt. Viele alltägliche Kommentare lassen sich für mich wegwischen und ignorieren. Leute sagen halt unbedachte Sachen, aber deswegen sind sie noch keine Antisemit\*innen. Und dennoch gibt es diese Momente, wo Videos auftauchen, die zeigen, wie eine Kippa dazu führen kann, auf offener Straße mit einem Gürtel angegriffen zu werden (F.A.Z. 2018: o.S.). Oder wie vor einem jüdischen Restaurant die Betreiber offen bedroht (Wohlers 2018: o.S.) oder die Restaurants angegriffen werden (Vedder 2018: o.S.) Ich weiß dann immer nicht, ob die Bilder oder die Überraschung aller, dass Antisemitismus so offen vorkommt, mich mehr erschrecken. Es hat gute Gründe, warum selbst orthodoxe Jüd\*innen in Deutschland häufig in der Öffentlichkeit ihre Kippa verstecken oder sie gar nicht erst tragen (Süddeutsche Zeitung 2020: o.S.). Irritieren tut mich bei den diesen Vorfällen jedoch besonders, wie für einige innerhalb einer linken Bewegung an diesem ganzen Zustand scheinbar die wichtigste Frage zu sein scheint, ob es sich bei den (plakativen Happening-Charakter habenden) Solidaritätskundgebungen

in Form von Kippa-Demonstrationen um einen Akt *kultureller Aneignung* handeln würde. Wenn diese Frage geklärt ist, fühlen sich viele sicherer ...<sup>4</sup>

Es gab auch noch das Jahr 2015. Da gab es die Anschläge auf Charlie Hebdo und europaweite Solidaritätskundgebungen. Die Solidaritätskundgebungen für die Opfer des jüdischen Supermarktes und die Berichterstattung darüber blieb ziemlich aus. Weiter noch wurde sich empört, dass sich Netanjahu auf den in Paris stattfindenden Trauermarsch selbst eingeladen hätte. Die französische Regierung hatte ihn nicht eingeladen, im Gegensatz zu vielen anderen Regierungschefs. Netanjahu ist der Ministerpräsident des einzigen jüdischen Landes auf der Welt. Des einzigen Landes, welches sich als Schutzraum gegen die ewige Verfolgung und Vernichtung der Jüd\*innen auf der Welt versteht. Die rechts-nationale politische Ausrichtung des Ministerpräsidenten ist dafür ziemlich irrelevant. Wenn es antisemitische Anschläge auf der Welt gibt und (auch) dazu groß organisierte Trauermärsche stattfinden, dann ist es seine Aufgabe dort zu erscheinen. Mir ist die vorhandene Widersprüchlichkeit dabei durchaus bewusst, dass Netanjahu als rechter israelischer Ministerpräsident für mich als anarchistischen, deutschen Antisemitismus-Betroffenen eine gewisse Schutzfunktion erfüllt – auch wenn er sie meiner Meinung nach sehr schlecht ausführt. Dies führt nicht dazu, dass ich seine Politik gut finde oder generell das nationalstaatliche Konstrukt für sinnvoll halte. Aber es zeigt einmal mehr die Komplexität dieses Themas auf. Es gibt da einen Schutzraum, den es zu verteidigen gilt.

Antisemitische Anschläge und Angriffe sind keine Seltenheit in Deutschland. Dies ist nicht erst bekannt seit am 9. Oktober 2019 ein Rechtsextremist versuchte, an Jom Kippur in die Synagoge von Halle einzudringen, um „so viele Anti-Weiße zu töten wie möglich, vorzugsweise Juden“ (Stephan B. Zitiert nach bpb 2020: o.S.). An dem Anschlag wird vieles deutlich, was symptomatisch für rechtsradikalen Terror in Deutschland ist: Zum einen lässt sich durch eine intersektionale Analyse und einen Verweis auf die online Strukturen unter anderem der Incel Bewegung (u.a. Kracher 2020: 9) das ewige Mantra der als ‘psychisch krank’ gelabelten Einzeltäter als falsch entlarven. Die aggressive Form des Antifeminismus, gepaart mit antisemitischen Verschwörungsnarrativen und diversen rassistischen

---

4 Auch wenn es viele unterschiedliche, unter anderem nicht religiöse Gründe für Jüd\*innen gibt, eine Kippa zu tragen, trage ich selbst keine. Ich möchte hier nicht die Frage lächerlich machen, *ob* es sich um kulturelle Aneignung handelt. Ich finde es nur irritierend, *wer* diese Frage einbringt und wie die Diskussion so umgelenkt wird und dadurch weggeht von der direkten körperlichen Gewalt, die stattgefunden hat und stattfindet (u.a. Levi 2018: o.S.).

Vorstellungen schafft einen ideologischen Kitt zwischen Rechtsradikalen, welche sich international und online gegenseitig bekräftigen, ohne über eine Partei oder andere klare Organisationsstrukturen in Verbindung zu stehen (ebd.). Ebenfalls wird deutlich, dass trotz einer anhaltenden Bedrohungslage die Betroffenen nach wie vor nicht genügend Schutz von offiziellen Stellen erhalten (u.a. Frumkina 2019: o.S.; Pürckhauer 2020: o.S.; Lauer 2020: o.S.; Levi 2015: o.S.).

Wenn ich meinen Vater auf unterschiedliche antisemitische Situationen aufmerksam gemacht habe und fragte, ob es nicht klug wäre, dass die jüdische Gemeinde dazu Stellung bezieht, antwortete er häufig, dass es besser sei, nicht aufzufallen. Ich glaube, es ist die Mischung aus der direkten körperlichen Gefahr und den subtilen Andeutungen, die einen Teil der Jüd\*innen dazu veranlasst, nicht öffentlich als solche aufzutreten.

Es sind aber nicht nur die direkten Aussagen, sondern viel mehr die allgegenwärtige Ungewissheit die einen zweifeln lassen, ob die Gefahr eines zweiten systematischen Vernichtungsversuches des Judentums und aller *Juden* nicht doch größer ist als man denkt. Und es ist die so schnell aufkommende Irrationalität, wenn es um irgendein Antisemitismus anfälliges Thema geht.

Diese Erfahrung habe ich bei typischen Verschwörungsnarrativen gemacht, wenn es um Banken, 'Weltlobbies' oder 'die-da-oben' geht. Aber am deutlichsten wird dies, wenn sogenannte 'Israel-Kritik' geäußert wird. Und hier schließe ich an den Punkt von oben an: Ich habe nach wie vor das Gefühl, dass die an Israel geäußerte Kritik häufig durchzogen ist von antisemitischen Stereotypen. Es wird hierbei sehr schnell deutlich, dass die wenigsten sich tatsächlich mit der Politik Israels beschäftigt haben. Es sind in den seltensten Fällen politische Entscheidungen, tatsächlich existierende Gesetze, Maßnahmen der Regierung o.ä., die in solchen Diskussionen kritisiert werden.<sup>5</sup>

Die meisten Diskussionen, die ich über den Konflikt erlebt habe, hinterließen bei mir folgenden Eindruck: Alle Diskussionspartner\*innen bestanden auf dem Recht, Israel kritisieren zu dürfen. Sie sehen einen historischen Bezug zu Israel, der sich darin äußert, dass sie als Deutsche Israel quasi beurteilen *müssen*. Dies tun sie auf Basis von 'Fakten, die man ja kenne' und meistens auf 'gefühlten Wahrheiten'. Dies ist kein Diskussionsablauf, der einzig bei diesem Thema auftaucht.

---

5 Für eine genauere Erklärung, wie eine Kritik an israelischer Politik von der Reproduktion antisemitischer Stereotype oder deren Projektion zu Unterscheiden ist, bietet sich u.a. der Artikel „Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung“ von Samuel Salzborn (2014) an.

Aber in diesem Diskurs führt er dazu, dass statt politische Entscheidungen oder Handlungsweisen zu kritisieren, antisemitische Stereotype auf den israelischen Staat übertragen werden.

Im Folgenden möchte ich auf ausgesuchte Beispiele eingehen, an denen sich meiner Meinung nach der antisemitische Einfluss auf den Diskurs zeigt. Dabei geht es mir weniger darum, eine historische Analyse zu liefern und die Geschehnisse vor Ort zu bewerten. Es geht mir eher darum, wie – vor allem in Deutschland – dieser Diskurs von sog. 'Israel-Kritiker\*innen' geführt wird. Um dies darzustellen, komme ich jedoch auch um den Bezug auf einige historische Punkte nicht herum, die gerne von antisemitischen Positionen verschwiegen werden.

### 'Israelkritik' und Antisemitismus

„Aber man muss doch Israel kritisieren dürfen“ oder „Das ist doch nicht antisemitisch, sondern 'Israelkritik'“ sind gängige Äußerungen, die mir in Diskussionsrunden entgegengehalten werden. Israel scheint das einzige Land zu sein, dass eine Sonderform der Kritik benötigen würde – hat irgendwer schon einmal etwas von einer 'Mexiko-Kritik', 'China-Kritik' oder 'Groß-Britannien-Kritik' gehört? – was häufig auch an doppelten Moralstandards liegt, die an Israel verglichen zu anderen Ländern angelegt werden. Hinzukommt, dass es auffällig ist, wie die Argumentationsmuster der sogenannten 'Israelkritik' durchgezogen sind von antisemitischen Denkmustern. Es scheint Menschen ein unglaubliches Bedürfnis zu sein, Israel zu kritisieren, ohne sich dabei tatsächlich mit der Geschichte, den politischen Verhandlungen o.ä. auseinander gesetzt zu haben. Dabei ist es nicht die entscheidende Frage, wie häufig diese Diskussionen geführt werden, sondern wie stetig der gleiche Diskussionsverlauf wiederkehrt und mit welcher Selbstverständlichkeit nach wie vor viele Sprüche im Raum stehen gelassen werden. Es ist diese immerwährende Bedrohung, die schwelt, und ein unangenehmes Nicht-Wissen, wer im Raum gerade stillschweigend den antisemitischen Andeutungen zustimmt, wer sie nicht bemerkt oder wer sie ignoriert.

Ich habe im vorherigen Abschnitt erwähnt, dass sich meiner Erfahrung nach der Antisemitismus in einer gewissen Form der Irrationalität in Bezug auf politische Kritik an Israel äußert. Ich kenne kaum ein Thema, das so vehement diskutiert wird und in dem sich Unwahrheiten so stabil halten. Die verkürzte und teilweise schlicht falsche Darstellung von Sachlagen, das Weglassen und teilweise Unterbinden von Argumenten, die die Komplexität versuchen hervorzuheben, führt schnell zu klaren Feindbildern. Wenn ich komplexe Zusammenhänge verkürze, subjektive Leidensgeschichten hervorhebe und keinen Raum für die Gegenseite

lasse, schaffe ich es schnell, eine Seite zu dämonisieren und verschwörungstheoretische Erklärungen nahezulegen. Dies geschieht meiner Ansicht nach häufig bezogen auf Israel und wird dabei gezielt von anti-israelischen Gruppen, wie nicht zuletzt dem BDS, gefördert. Auf einzelne Aspekte möchte ich nun eingehen. Dies verfolgt weniger das Ziel, dass die hier abgebildete Meinung übernommen werden soll. Stattdessen möchte ich darum bitten, wenn sich wirklich für israelische Politik und Zustände interessiert wird, sich auch wirklich inhaltlich damit auseinanderzusetzen. Und genauso wenig, wie dieser Text (allein) die Aufgabe der kritischen Auseinandersetzung abnehmen kann, reicht es nicht aus, als einzige Quelle, Biographien zu lesen oder persönliche Gespräche zu führen, um eine komplexe konfliktreiche Situation einordnen zu können. Dies soll nicht die Bedeutung von Lebensgeschichten schmälern, denn umgekehrt sollte eine Analyse auch nicht die Biographien von Betroffenen außen vorlassen.

## Das Kolonialland Israel

Der Vorwurf, dass Israel eine Kolonialmacht sei oder eine koloniale Vergangenheit hätte, taucht in vielen Diskussionen auf. Der Vorwurf, der dabei in den Raum gestellt wird, lautet ungefähr wie folgt:

Es war einmal eine Zeit im Nahen-Osten, da war alles friedlich und harmonisch. Die Brit\*innen waren kurz davor, den Palästinenser\*innen ein Land zurückzugeben, das Palästina heißen sollte. Alles schien gut, bis die jüdischen Siedler\*innen die Ruhe zerstörten und sich heimtückisch und gewaltsam das Land von der britischen Regierung erschlichen.

Das Bild über die Zeit vor der Unabhängigkeit des ersten (und bis heute einzigen) jüdischen Staates erscheint im Diskurs sehr harmonisch und friedlich. Von dem Verbot für Waffen für Jüd\*innen und bewaffneten arabischen Milizen ist dabei selten die Rede. So scheint nach wie vor die sogenannte Nakba – die gewaltsame Vertreibung von 700.000 arabischen Palästinenser\*innen – ohne jeglichen historischen Kontext geschehen zu sein. Von vorherigen wiederkehrenden Angriffen auf die Kibbuzim wird selten geredet (Chessler 2004: 49 ff.).

Dabei finde ich es wichtig hervorzuheben, dass es einen Nationalstaat Palästina nie gegeben hat. Es gab historisch betrachtet eine stets von verschiedenen westlichen und arabischen Königreichen und Interessengruppen umkämpfte Region, die irgendwann zum Völkerbundmandat Palästina in den Händen des britischen Empires wurde. Die Briten teilten das Mandatsgebiet in einen arabischen und einen jüdischen Staat auf. Der größte Teil wurde zu Jordanien. Der kleine Bereich, hauptsächlich bestehend aus Wüste, wurde den jüdischen Siedler\*innen

zugesprochen. Es folgten viele Jahre der Verhandlungen auf unterschiedlichen politischen Ebenen und viele kleine und große Kriege und Anschläge in und um die jüdische Region ( ebd.: 49).

Am 14. Mai 1948 verkündete David Ben Gurion die Unabhängigkeit Israels und der erste jüdische Staat der Welt entstand drei Jahre nach dem Ende der systematisch versuchten Ausrottung alles *Jüdischem* durch das nationalsozialistische Deutschland.

Ich möchte damit nicht sagen, dass die Gründung Israels friedlich verlaufen ist. Auch nicht, dass es keine Aggressionen von Seiten der Siedler\*innen gegeben hat oder dass die britische Mandatsregierung vorbildlich diplomatisch gehandelt hätte. Aber eins wird häufig schlicht falsch dargestellt: Israel ist kein Kolonialland.

Wenn eine mächtige privilegierte Nation in Länder einfällt, um die indigene Bevölkerung wirtschaftlich auszubeuten, zu versklaven oder um sie zur Landgewinnung abzuschlachten, lässt sich dies als eine Kolonialisierung bezeichnen. Dies setzt somit voraus, dass eine Nation ein eigenes Land besitzt und davon ausgehend versucht, auf Basis der eigenen Macht und Vormachtsstellung das eigene Gebiet gewaltsam zu erweitern. Dies war jedoch hier nicht der Fall. Es gab keinen jüdischen Nationalstaat. Die über Jahrtausende andauernden antisemitischen Verhältnisse in westlichen Nationen hatten sich mit der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten ihrem Höhepunkt zugewandt und nun organisierten die Überlebenden es, dass der lang ersehnte Traum eines Schutzraumes für sie in Erfüllung geht.

Ebenso wie die ganze zionistische Bewegung nicht als politisch homogen gesehen werden kann, war auch der Prozess der Staatsgründung Israels nicht frei von Widersprüchen. Auch ist der Nationalstaat Israel nicht ohne gewalttätige Konflikte entstanden. Dies ist jedoch kein Alleinstellungsmerkmal, sondern trifft auf jede Nationalstaatsgründung zu. Es geht nicht darum, Kritik an Israel oder dessen Entstehungsgeschichte zu unterbinden. Es geht darum, wer kritisiert, aus welchen Gründen, auf welche Art und Weise, was betont und was schlicht weggelassen wird.

Seit der Diaspora wird Jüd\*innen unterstellt, dass sie das Ziel hätten, andere Nationalstaaten zu unterwandern und zu zersetzen. Dabei stellte *der Jude* den inneren Feind – im Gegensatz zu den ‘äußeren Feinden’ – dar, gegen den sich eine völkisch-nationalistische Identität konstruierte (u.a. Rohrbacher, 1999: 37ff.). Sie würden auf ihren geheimen Treffen planen, wie sie die Zerstörung von nationaler Einheit und Identität vorantreiben können. Dabei ist für das antisemitische Konstrukt das tatsächliche Verhalten von Jüd\*innen irrelevant. Entweder sie verweigern die Assimilation an die hegemonial-nationale Kultur, dann wird dies als Beweis für die geplante Zerstörung gesehen, oder aber sie passen sich der hegemonial-nationalen Kultur an, dann wird ihnen unterstellt, sie wollen heimlich

den 'Volkkörper' von innen heraus zersetzen. Um dies zu unterbinden wurden *Juden* immer wieder dazu gezwungen, sich in der Öffentlichkeit z.B. durch einen Judenhut oder Judenstern kenntlich zu machen (Stiebert 2001: o.S.).

Der Vorwurf, die zionistische Bewegung würde die palästinensische Nation durch Kolonialisierung zerstören, bedient sich somit antisemitischer Stereotypen und verkürzt ungleich die komplexe Entstehungsgeschichte Israels.

## Israel verweigert die Wasserversorgung

Eine gängige und wiederkehrende Kritik an Israel behauptet, Israel verweigere den Palästinenser\*innen das Wasser. Und während ein Israeli 70 Liter Wasser pro Tag verbrauchen würde, stünden den Palästinenser\*innen lediglich 17 Liter zur Verfügung. Dabei schwingt der Vorwurf mit, dass Israel Wasser verschwende und die Palästinenser\*innen staatlich organisiert dursten müssten (Wilf 2014: o.S.).

Ich möchte an dieser Stelle nicht die genaue Entwicklung der Wasserinfrastruktur in den palästinensischen Gebieten auflisten. Dies ist an anderen Stellen sehr detailliert geschehen (u.a. Lizas Welt 2015: o.S.). Nehmen wir als Ausgangspunkt das Ende der britischen Mandatszeit (Wasserversorgung im Westjordanland 25 Millionen Kubikmeter pro Jahr) oder die jordanische Herrschaft über die Westbank (66 Millionen Kubikmeter pro Jahr). Zu dieser Zeit waren wenige Siedlungen und Städte überhaupt mit den Wasserleitungen verbunden. 1967 übernahm Israel nach dem Sechstagekrieg die Kontrolle über das Westjordanland. Innerhalb der nächsten fünf Jahre stieg die Wasserversorgung massiv an. Israel schloss die israelischen Siedlungen und viele Städte und Dörfer der Palästinenser\*innen an das Wassersystem an, so dass sich 1995 die Wasserversorgung auf 120 Millionen Kubikmeter pro Jahr erhöhte. 2006 stieg die Wassermenge auf ca. 178 Millionen Kubikmeter.

Dies ist immer noch weniger als israelische Bürger\*innen – egal welcher Religion – pro Kopf zur Verfügung haben. Umgerechnet wird 2014 ein Unterschied von 230 Liter Wasser für israelische Bürger\*innen deutlich, während den Palästinenser\*innen 'nur' 159 Liter Wasser zur Verfügung stehen. Dies ist in der Tat ein Unterschied, jedoch keiner von 70 zu 17 Litern. Je nach Statistik und Schätzung weichen die konkreten Zahlen ab. Aber es wird deutlich, dass Israel stetig, wie in den Osloer Abkommen vereinbart, an der Verbesserung und Versorgung der Autonomiegebiete mit Wasser arbeitet.

Der Vorwurf, Israel würde systematisch die Wasserversorgung sabotieren oder komplett verweigern, bedient ein bekanntes antisemitisches Stereotyp: Der *Jude*, der des Nachts die Brunnen vergiftet und damit die Wasserversorgung sabotiert (Ley 2003: 59).

## Kindermörder Israel

Eine gängige Parole auf anti-israelischen Demonstrationen lautet „Kindermörder Israel“. Legitimiert wird diese Parole meist damit, dass der Konflikt so besser dramatisiert werden könne. Es stimme ja auch, dass durch das israelische Militär ‘Frauen und Kinder’ getötet würden. Dem ist inhaltlich erst einmal wenig entgegenzusetzen. Denn in militärischen Konflikten sterben immer und überall auf der Welt Menschen, darunter auch viele Kinder. Krieg ist schrecklich, und dass Menschen in Kriegen leiden und sterben, ist es, was ihn so schrecklich macht.

Die Parole ‘Kindermörder Israel’ bedient jedoch ein weiteres wiederkehrendes antisemitisches Stereotyp: Es legt nahe, dass das israelische Militär gezielt (unschuldige) Kinder tötet. Aus Taktik und bloßer Bösartigkeit. Das Bild, des Kinder entführenden und sich an deren Blut erfreuenden *Juden* ist mehrere hundert Jahre alt. Aus diesem Blut würden die *Juden* Brot backen und es für rituelle Zeremonien nutzen. Die antisemitische ‘Israel-Kritik’ überträgt dieses Narrativ nun auf das israelische Militär, welches staatlich organisiert den Mord an Kindern durchführen würde (Eisheuer & Quentin o.J.: o.S.).

## Und weitere ...

Die Liste der verkürzenden Argumente der ‘Israel-Kritik’ kann deutlich weiter geführt werden. Und wenn man sich mit Antisemitismus in Deutschland oder weltweit, antisemitischen Stereotypen in der Kritik an Israel oder auch der problematischen Außenpolitik Israels auseinandersetzen möchte, findet man eine Menge Literatur, Dokumentationen, Blog-Artikel und Biographien dazu. Dabei sollte dann jedoch auch darauf geachtet werden, dass sie nicht unbedingt vom BDS, der Hamas oder denen solidarischen Gruppen herausgegeben worden sind. Denn wird in ein solch komplexes Thema eingestiegen, ohne sich vielfältig zu informieren, endet eine ‘Kritik’ schnell in der Reproduktion der gleichen Bilder, die Auschwitz ermöglicht haben. Antisemitische Narrative leben unter anderem von Verkürzungen und Vereinfachung, die klare Schuldige aufzeigen sollen.

## Zum Abschluss

Ich habe in diesem Artikel versucht, durch eigene biographische Erfahrungen und der Darstellung von antisemitischen Stereotypen innerhalb bekannter Argumente der so genannten ‘Israelkritik’ darzustellen, wie sich Antisemitismus in Deutschland nach wie vor äußert. Wo dieser enden kann, zeigt die deutsche Geschichte.

Das Privileg, das es darstellt als Antisemitismus-Betroffene\*r in der Masse untertauchen zu können, ist letztendlich eine der wenigen Schutzfunktionen, die Jüd\*innen und generell Antisemitismus-Betroffenen bleibt. Dies ist besonders vor dem Zusammenhang zu sehen, dass eine klassische, rein postkolonial orientierte Rassismusforschung selten um eine Analyse der Spezifika antisemitischer Denkmuster bemüht ist (Klävers 2018: 3), teils sogar versucht, den Selbstzweck der Vernichtung alles jüdischen aus postkolonialen Strukturen herzuleiten (ebd.: 2). Dadurch werden die spezifischen Funktionsweisen von Antisemitismus ausgeblendet. Dies zeigt sich nicht zuletzt in dem Versuch, die Shoah (allein) durch othering Prozesse zu erklären und somit als 'innereuropäische Kolonialisierung' zu begreifen (Elbe 2020: o.S.). Auch der Versuch, das einzige Land, welches sich als Schutzraum gegen Antisemitismus versteht, als koloniales Apartheidsregime zu diffamieren, zeigt, dass es nicht möglich ist, mit einer klassisch postkolonialen Analyse Antisemitismus zu greifen. Eine Erweiterung des Rassismus-Verständnisses wie sie Lutz/Leiprecht (2021) mit dem Konzept der „Vielfalt der Rassismen“ fordern, würde dahingehend Abhilfe schaffen. Dies würde es ermöglichen, sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Spezifika von unterschiedlichen rassistischen und kulturalistischen Denk- und Diskriminierungsstrukturen beschreibbar zu machen. In einem wissenschaftlichen Kontext würde dies ermöglichen, sowohl die gemeinsamen ideologischen Verbindungen von Antisemitismus zu anderen Rassismusspezifikationen zu analysieren (Leiprecht/Lutz 2021: 5) als auch die „qualitative[...] historische[...] Beispiellosigkeit“ (Klävers 2018: 6) des Vernichtungsantisemitismus und dessen Konsequenz der Shoah anzuerkennen.

Um diese Heterogenität von Diskriminierungserfahrungen respektvoll verhandeln zu können, würde für eine praktische Umsetzung – egal ob in aktivistischen, wissenschaftlichen oder öffentlichen Kontexten – ein erster Schritt darin bestehen, zu einer Diskussionskultur zurückzukehren, die sowohl subjektive Empfindungen respektiert als auch Betroffenen ermöglicht als politische Subjekte zu agieren.

Innerhalb eines öffentlichen Diskurses bricht die Diskussion um Israels Politik, der Kritik daran und dem darin häufig mitschwingenden Antisemitismus repetitiv aus. Selten gelingt es, diese Diskussion und die darin enthaltenen Widersprüche produktiv zu nutzen. Teilweise scheint es fast, als würde es weniger um politische Inhalte als um die Aufrechterhaltung persönlicher Identitäten gehen. Dabei wirkt es so, als ob die eine Seite meint, nach freudianischer Tradition die antisemitischen Persönlichkeitsstrukturen anderer mechanisch analysieren zu können, während die andere Seite in Bezug auf antirassistische Diskurspositionen darauf beharrt, sich die Biographien von betroffenen Palästinenser\*innen als eigene Meinung aneignen zu müssen. Während die einen subjektive Lebensrealitäten verharmlosen,

ziehen sich andere hinter diese zurück und gehen so einer Auseinandersetzung mit antisemitischen Argumentations- und Denkmustern aus dem Weg.<sup>6</sup>

Egal ob sich die Position aus den unterschiedlichen Theorierichtungen, den Lebenserfahrungen oder der Identität der Peer Group ergeben hat, es scheint, als würde es in erster Linie um die Aufrechterhaltung der eigenen Identität gehen, anstatt diese zu reflektieren und so eine Weiterentwicklung zu ermöglichen. Dies hat den Effekt, dass sich der Diskurs leicht an identitären Grabenkämpfen und Diskurshoheiten abarbeitet, anstatt gemeinsame politische Positionen zu erarbeiten.

Ich möchte, dass sowohl Biographien von Betroffenen Gehör finden als auch das die Notwendigkeit von theoretisch abstrakten und akademisierten Auseinandersetzungen gesehen wird. Dies würde dazu führen, dass sowohl die Lebensrealität von Betroffenen respektiert wird als auch auf eine Outing-Situation verzichtet werden kann. Betroffenen-Perspektiven müssen in politischen Analysen eine besondere Bedeutung einnehmen, ohne dass Einzelne in Diskussionsrunden dazu genötigt werden, den Schutz ihrer Privatsphäre aufzugeben. Ebenso wenig dürfen komplexe politische Analysen *allein* aus Einzelbiographien bestehen, und ich halte es für gefährlich als außenstehende dritte Person, sie als politische Meinung (unhinterfragt) zu übernehmen. Auch läuft dieses Vorgehen immer Gefahr, verschiedene Betroffenenpositionen gegeneinander auszuspielen oder die destruktive Diskussion über Haupt- und Nebenwidersprüche zu reproduzieren.

Stattdessen sollten die in den verschiedenen Positionen, Lebenserfahrungen und politischen Analysen enthaltenen Widersprüche analysiert werden, um (sowohl generelle als auch persönliche) politische Positionen weiterzuentwickeln. Dies würde auch eine respektvolle Diskussionskultur ermöglichen, die auf der Basis von Betroffenenenerfahrungen stattfinden kann, allerdings ohne eine Outing-Situation auskommen würde und so die Privatsphäre der Betroffenen schützt. Ebenso würde dies erlauben, abstrakte Analysen zu berücksichtigen.

Auf diese Weise würde es zum Beispiel möglich sein, sowohl die Diskriminierungserfahrungen und schlechten Lebensumstände von Palästinenser\*innen anzuerkennen als auch die antisemitischen und hegemonial wirkenden Einflüsse der Hamas auf die nationale Befreiungsbewegung zu berücksichtigen. Dies würde zulassen, sowohl die von antimuslimischem Rassismus geprägte öffentliche Kritik

---

6 Dass dies teilweise zu einer sehr problematischen Diskursposition führt, soll an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden. Jedoch wirkt es teils paradox, wie *weisse\**, Deutsche\* sich auf Basis antirassistischer Ansätze einer 'Israel-Kritik' bedienen, welche innerhalb einer palästinensischen Biographie eventuell nachvollziehbar erscheinen mag, jedoch aus der Position eine\*r *weisse\*n*, Deutschen höchst problematisch wird.

am Islam in Deutschland zu sehen als auch den fortwährenden Antisemitismus in der sogenannten 'Israel-Kritik' zu entlarven.

Am Ende könnte so ein Umdenken vielleicht sogar dazu führen, dass eine emanzipatorische Bewegung wieder zusammen für radikale Positionen kämpfen und sich streitend, diskutierend, aber solidarisch in Richtung eines schönen Lebens für alle bewegen kann.

### *Literatur*

- Bpb 2020: Der Anschlag von Halle. In: <https://www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/316638/der-anschlag-von-halle> geöffnet am: 09.04.2021
- Chessler, Phillis 2004: Der neue Antisemitismus. Die globale Krise seit dem 11. September. Hamburg/Berlin
- Eishueer, Florian & Quentin, Jakob (o.J.): „Kindermörder Israel!“ In: <http://www.nichts-gegen-juden.de/kindermoerder-israel/> geöffnet am: 09.04.2021
- Elbe, Ingo 2020: Postkolonial gegen Israel. In: <https://www.mena-watch.com/postkolonial-gegen-israel/> geöffnet am: 09.04.2021
- F.A.Z. 2018: Kippa tragender Israeli wird mit Gürtel attackiert. In: <https://www.faz.net/aktuell/politik/angriff-in-berlin-kippa-tragender-jude-wird-mit-guertel-attackiert-15548467.html> geöffnet am: 09.04.2021
- Frumkina, Natalia 2019: Gesichert und bewacht – meistens. In: <https://www.tagesschau.de/inland/schutz-juedische-einrichtung-101.html> geöffnet am: 09.04.2021
- Goffmann, Erwing 2012: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt am Main
- Klävers, Steffen 2018: Postkoloniale Normalisierung: Anmerkungen zur Debatte um eine koloniale Qualität von Nationalsozialismus und Holocaust. In: <http://www.rote-ruhr-uni.com/cms/texte/article/postkoloniale-normalisierung-anmerkungen-zur-debatte-um-eine-koloniale-qualitat> geöffnet am: 09.04.2021
- Kracher, Veronika 2020: Incels – Geschichte, Sprache und Ideologie eines Online Kults
- Lauer, Stefan 2020: Wie gut werden Synagogen in Deutschland geschützt? In: <https://www.belltower.news/ein-jahr-nach-halle-wie-gut-werden-synagogen-in-deutschland-geschuetzt-104617/> geöffnet am: 09.04.2021
- Leiprecht, Rudolf/Lutz, Helma 2021: Zur Diversität von Rassismen – Verschwörungsnarrative, Antisemitismus, Rassismuskforschung. Schwalbach i.T.
- LEVI 2015: Und schließlich frage sie: „Warum dann Deutschland?“. In: <http://kleinerdrei.org/2015/12/und-schliesslich-frage-sie-warum-dann-deutschland/> geöffnet am: 09.04.2021
- 2018: Und jetzt alle oben „mit“. In: <http://kleinerdrei.org/2018/06/und-jetzt-alle-oben-mit/> geöffnet am: 09.04.2021
- Ley, Michael 2003: Kleine Geschichte des Antisemitismus. München
- Lizas Welt 2015: Israel, die Palästinenser und das Wasser. In: <https://lizaswelt.net/2015/04/18/israel-palaestinenser-wasser/> geöffnet am: 09.04.2021

- Postone 1982: Postone, Moishe 1982: Die Logik des Antisemitismus, in: Merkur. Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken 36, S. 13-25
- Pürckhauer, Andrea 2020: Synagogen nicht gut genug geschützt. In: <https://medien-dienst-integration.de/artikel/synagogen-nicht-gut-genug-geschuetzt.html> geöffnet am: 09.04.2021
- Rohrbacher, Stefan 1999: Deutsche Revolution und antijüdische Gewalt (1815–1848/49). In: Alter, Peter & Bärsch, Claus-Ekkehard & Berghoff, Peter (Hg.): Die Konstruktion der Nation gegen die Juden. München
- Salzborn, Samuel 2014: Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie. Baden-Baden
- Sartre, Jean-Paul 2017: Überlegungen zu Judenfrage. Reinbeck
- Segel, Benjamin 2017: Die Protokolle der Weisen von Zion kritisch beleuchtet – Eine Erledigung (1924) Freiburg/Wien
- Stefanowitsch, Anatol 2014: Schlagzeilen mit Schlagseite. In: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/19700> geöffnet am: 09.04.2021
- Stiebert, Maren 2001: Der „Judenstern“: Zeichen der Verfolgung. In: <https://www.ndr.de/kultur/geschichte/chronologie/Zeichen-der-Verfolgung,judenstern100.html> geöffnet am: 09.04.2021
- Süddeutsche Zeitung 2020: Rabbiner versteckt nach Angriff in München seine Kippa. In: <https://www.sueddeutsche.de/panorama/religion-muenchen-rabbiner-versteckt-nach-angriff-in-muenchen-seine-kippa-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200730-99-976814> geöffnet am: 09.04.2021
- Vedder, Thomas 2018: Jüdisches Restaurant in Chemnitz von Neonazis angegriffen. In: <https://www.welt.de/politik/video181467866/Am-27-August-Juedisches-Restaurant-in-Chemnitz-von-Neonazis-angegriffen.html> geöffnet am: 09.04.2021
- Wilf, Einat 2014: Faktencheck für Martin Schulz. In: <http://www.sueddeutsche.de/politik/umstrittene-rede-in-der-knesset-faktencheck-fuer-martin-schulz-1.1891553> geöffnet am: 09.04.2021
- Wohlers, Laura 2018: Antisemitismus – Beleidigungen, Angriffe und Drohungen. In: <https://www.welt.de/vermischtes/video173866781/Juedischer-Restaurantbesitzer-Antisemitismus-Beleidigungen-Angriffe-und-Drohungen.html> geöffnet am: 09.04.2021

*Alexander Steinweg, Alexanderstr. 467, 26127 Oldenburg  
E-Mail: alexander.steinweg1@uni-oldenburg.de*